



# Überlassen

(zu Markus 4, 26-34)

St. Maria im Kapitol

Wir werden vielleicht einen lebendigeren Zugang zur Botschaft des Textes bekommen, wenn wir uns vor Augen führen, dass der Evangelist in ganz konkrete Gemeinden hinein geschrieben hat. In der Zeit der Verfassung des Evangeliums war immer deutlicher, dass die direkte Wiederkunft des auferweckten Herrn nicht mehr zu erwarten ist. Man musste sich wieder eindeutig um die Alltagsaufgaben des Lebens kümmern. Manche Euphorie der nahegekommenen Gottesherrschaft wird abgekühlt gewesen sein. Zu alledem kommt vermutlich auch die Erkenntnis, dass Menschen, auch glaubende, Menschen in aller Begrenzung sind – mit Großartigkeiten und Abgründen.

In der nüchternen Wirklichkeit angekommen hieß das auch: Die Umwelt, geschweige denn die ganze Welt, sind nicht randvoll erfüllt und begeistert von der Gottesherrschaft. Mag sein, dass sich Fragen regten, wie das mit der Nachfolge Jesu weitergehen sollte. Die Ausstrahlung der Generationen, die Jesus in Galiläa erlebt hatten, verblasste mit dem Aussterben dieser Zeuginnen und Zeugen des Anfangs. Was wird aus der ›Idee‹ vom nahegekommenen Reich Gottes? Was wird aus dem Vertrauen, dass Gottes Herrschaft sich durchsetzen wird? Wird die Gottesherrschaft, wie man sie am irdischen Jesus hat erleben können, weiter heilend, Leben fördernd wirken können?

Ganz so fremd sind uns die Grundzüge dieser Fragestellungen nicht. Wir leben in einem ganz anderen Kontext, sehen uns ganz anderen weltanschaulichen Anfragen ausgesetzt. Auch wir werden bewegt von der Frage, wie die Verkündigung des Reiches Gottes heute gewährleistet werden kann. Uns steht der gesellschaftliche Bedeutungsverlust der Kirchen vor Augen. Wir erleben das Wegbrechen der über Jahrzehnte hin tragenden Volksfrömmigkeit. Nicht zuletzt werden manche unruhig, wenn sie einige Glaubenssätze für ihre Wahrheit halten sollen. Und je mehr wir über die Entstehung der Heiligen Schriften wissen, umso weniger können viele sich naiv den Aussagen überlassen. Was bleibt an Glaubenskraft, wenn wir fundamentale Erzählungen der Bibel entzaubern als literarische Kunstwerke, die aber nicht unbedingt historisch so gewesen sind? Was und wem kann



(Bild: Irmengard Sewald/Pfarrbriefservice)

dann noch geglaubt werden? Gleichzeitig werden viele die Gewissheit kennen, dass sie sich nicht lösen wollen aus dieser Bindung an die Gemeinschaft der Glaubenden; dass sie Wesentliches ihres Lebens verlören, wenn sie den Glauben abtäten ...

In diese Situation hören wir das Gleichnis vom Wachsen der Saat und das vom Senfkorn. Wir werden uns schnell die Situation ausmalen können: Viele Menschen haben sich um Jesus versammelt: *›Und wieder begann er, am Ufer des Sees zu lehren, und sehr viele Menschen versammelten sich um ihn.‹* (4,1) Jesus erzählt in anschaulichen Bildern. Er bedient sich der Erfahrungswelt seiner Zuhörerschaft. Es sind Menschen aus landwirtschaftlichem Milieu. Inhaltlich gibt es – was die Bildhälfte der Gleichnisse angeht – keine Verständnisschwierigkeiten. Was wie dann im Sinne des Begreifens der Gottesherrschaft ankommt, ist auch Thema des ersten Gleichnisses unserer Perikope.

Zum ersten unserer beiden Gleichnisse des Sonntagsevangeliums: Wichtig ist die Einleitung: Das Reich Gottes soll verständlich gemacht werden. Immer wieder haben wir uns bemüht, diesen so selbstverständlichen Begriff zu umschreiben. Das machte es vielleicht möglich, ihn inhaltlich neu zu erfassen. Reich Gottes, das kann bedeuten, dass Gott als alleiniger Maßgeber das Leben durchdringen. Reich Gottes als Inbegriff der wirksamen, heilenden, Leben eröffnenden Wirklichkeit Gottes.

Wir können dazu innere Bilder und Erfahrungen wachrufen. Es geht dann um etwas sehr Kostbares, etwas Tragendes, etwas, das von Sinn, Glück, Heil erfüllt ist. Gerade, wenn wir dieses vervollkommene Ziel vor Augen haben, kann der Kontrast mit der auszuhaltenden Wirklichkeit umso bitterer wahrgenommen werden. Wie kann es gelingen, diese weite Spanne zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu überbrücken, am liebsten gar aufzuheben? Konkret stellt sich die Aufgabe, wie wir in einer sich mehr und mehr von der Welt des Göttlichen, aus dem Bezug zur Transzendenz lösenden Gesellschaft vom Evangelium vom Reich Gottes zu sprechen wagen? Oftmals ist die Antwort auf diese Spannung: viel Aktivität. Wir müssen präsent sein als Kirche, gesellschaftlich bedeutsam, ein Mitspieler in der Gestaltung der Welt. Wir bedienen uns der Möglichkeit der Werbung für die Sache Gottes – und können manchmal nicht so recht unterscheiden, ob die Werbung erst einmal mehr *›der Kirche‹* gilt. In mancher Anstrengung, Kirche und Glaube präsent zu halten, schwingt die Enttäuschung mit, dass es eher weniger als mehr wird. Was machen wir falsch?

Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat kann uns da eine große Hilfe der rechten Einordnung bieten. Hier wird uns ein Bauer vor Augen geführt, dessen Aufgabe und Verantwortung die kräftige Aussaat ist. Was daraus wird, das entzieht sich seiner Planbarkeit. Allein diese Begrenzung ist für manche schwer auszuhalten. Wir wollen es in der Hand halten,

wollten es abmessen und kontrollieren können, damit am Ende auch wirklich das herauskommt, was unseren Planungen entspricht.

Wir sind nicht so naiv, dass wir alles laufen lassen könnten, ohne Anstrengung, ohne Planung, ohne Entwicklung kreativer Ideen, um ... Um was? Um des messbaren Erfolges willen? Um des Wachstums der Kirche willen? Um der wieder gefüllteren Kirchen willen? Es ist provokativ zu sagen, dass wir das Ziel nicht wirklich benennen können. Es wird das Wirken Gottes selber sein. Unsere Aufgabe ist es auszusäen, die Botschaft zu verkünden – vor allem in der Praxis unseres Lebens, aber auch in der Vermittlung des Glaubens. Das ist das, was wir tun können, was wir auch tun müssen. Das ist die Saat für das Wachsen des Göttlichen in unserer Welt. Alles Weitere liegt nicht in unseren Händen. Entlastend dabei: Es liegt auch nicht in unserer Verantwortung.

Was dazwischen geschieht, das ereignet sich im Prozess der Entwicklung. Im Gleichnis können wir das Wachstum mitverfolgen: *›Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn auf der Ähre.‹* Die Aufgabe derer, die die Aussaat getätigt haben, liegt nun im Staunen über das Wachstum. Das Staunen ist noch unbegreiflicher, weil es *›von selbst‹*, also: *›automatisch‹* geschieht. Eine Ernte wird es geben. An dieser Stelle des Evangeliums ist es nicht als Gerichtsbild gemeint. Hier geht es um die zu erwartende ertragreiche Frucht. Es hat sich gelohnt, der dem Saatgut innewohnenden Kraft der Entfaltung zu trauen.

Übersetzt heißt das: Unsere Aufgabe ist es, in Wort und Lebensbeispiel das Evangelium in die Welt zu *›säen‹*. Was sich wie darauf entwickelt, das möge von uns staunend begleitet werden. Da braucht es vor allem Vertrauen in die Selbstkraft des Wachstums.

Wir befinden uns in der kirchengeschichtlichen Gegenwart in einer Zeit, in der dieses Vertrauen eine große Herausforderung ist. Ist es nicht

sträflich naiv, sich auf das staunende Geschehen lassen zu beschränken? Als die Pandemie ihren Anfang nahm und uns die Selbstverständlichkeit der Zusammenkünfte nahm, hat sich vielerorts ein breiter Aktionismus selbstständig. Vielen war das eine ausgesprochene Hilfe, um durch diese schweren Anfänge der Pandemieerfahrung zu kommen. Wir hatten uns hier entschieden, einer *›Leerstelle‹* zu trauen. Mit der zunehmenden Anpassung an die Gegebenheiten und mit der Wiederaufnahme der gottesdienstlichen Versammlungen ist dieser Gedanke der *›Leerstelle‹* wieder mehr in den Hintergrund getreten. *›Leerstelle‹* hieße, dem Wirken des Geistes Gottes den Raum zu überlassen. *›Leerstelle‹* meint nicht *›Leerlauf‹*, sondern Öffnung für das, was sich vom Geist Gottes her entfalten mag. Vielleicht haben wir uns zu früh wieder dem überlassen, was in unserer Hand machbar war und ist.

Natürlich wissen wir, dass wir in der Wirklichkeit unserer Welt nicht einfach nur abwarten können. Auch die pastoralen Erfordernisse lösen sich nicht vom Abwarten. Dass aber – im Bild gesprochen – das gewaltsame Erzwingen des Wachsens vom Samenkorn bis zur erwarteten Frucht nicht geht, erfahren wir in den pastoralen Zukunftswegen bei uns auch.

Sehr gewiss steht am Ende, was das Gleichnis vom Senfkorn erzählt: Es gibt das Wachstum. Und das Ende wird der *›Ort‹* sein, an dem die buntesten und vielfältigsten Vögel ihr Zuhause, ihr Nest haben werden. Das ist die Wirklichkeit des Reiches Gottes. Die Vielfalt, das Zuhause in der Verbundenheit in Gott.

Verstehen kann das wohl nur, wer sich in dieses Vertrauen auf das Selbstwachsen des Reiches Gottes einlässt. Manchmal ist Glauben wie das Schielen auf eine Utopie – oder die Einladung, mit im *›Dennoch‹* geerdet auf Gott zuzugehen.

*Ihr  
Matthias Schnegg*

## ***Fronleichnamsgeschenk***

Für den Eucharistischen Segen und zum Tragen der Monstranz, umfasst der Liturgen das kostbare Gerät als Zeichen der Ehrfurcht stets mit einem über seine Schultern gelegtem Segensvelum.

Herzlichst bedanken wir uns bei *Frau Jutta Meier-Kenk*, dass sie unserer Basilika und unserer Gemeinde zum Fronleichnamsfest 2021 ein neues Velum genäht und geschenkt hat.



Dazu hat sie den kostbaren, alten „Rückenstab“ (in Kreuzform mit Ornamentik) vom bisherigen leider inzwischen sehr ramponierten und eingegrissenen Velum gelöst und auf einen neuen Seidenstoff aufgenäht. Die Stoffe des neuen Velums hat sie extra aus Maastricht besorgt. Sowohl

die Kosten für die Materialien, als auch die enorme Arbeitszeit, sind Teil ihres großzügigen Geschenkes.

Möge sowohl ihr überraschendes Geschenk, als auch sein Einsatz am **13.06.2021** zum Eucharistischen Segen Gott zu Ehren gereichen und uns das Wunder der Nähe des Auferstandenen im Heiligen Brot auf seine Weise bezeugen.

Vergelt's Gott der Spenderin.  
(RH)

## ***Pfarrprozession***

Traditionell veranstalten wir als Innenstadt-Kirche unsere Fronleichnamsprozession in bescheidener Weise stets an einem der Folgesonntage.

Am **13. Juni 2021** hätte unsere kleine Pfarrprozession rund um St. Maria im Kapitol stattgefunden. Coronabedingt muss sie in diesem Jahr leider nochmals ausfallen.

Dem liturgischen Ritus folgend, wollen wir aber gerne zum Ende der Eucharistiefeyer das Sakrament des Altares miteinander in unserer Basilika verehren und uns den Eucharistischen Segen spenden lassen.

Den Familien, die sich dem Kleinkindermesskreis verbunden wissen, bieten wir in diesem Jahr neben der Kleinkindermesse um **9.30 Uhr** auch alternativ die Teilnahme an der **10.30 Uhr** Messe an. Sie wissen am besten, was entsprechend dem Alter ihrer Kinder für sie in Frage kommt.

Herzliche Einladung! (RH)

## ***Kapitolsrat***

Am **27. Juni 2021** trifft sich unser Kapitolsausschuß im Anschluss an die Heilige Messe, um unsere Gemeindeaktivitäten zu koordinieren. Vor den Sommerferien gilt es miteinander auf die erste Jahreshälfte zurückzuschauen und die zweite Hälfte des Jahres 2021 planerisch vorzubereiten.

Wir freuen uns über jedes Mitdenken, Mittun und Engagement Ihrerseits. Herzliche Einladung. *(RH)*

## ***Gemeindeleben***

Für unsere Kapitolsratsitzung am **27.06.2021** freuen wir uns über Bitten, Anregungen und Vorschläge aus der Gemeinde, die wir auf unsere Tagesordnung setzen sollten.

Bitte wenden Sie sich telef. ans Pfarrbüro (0221-2146 15) oder senden Sie eine E-mail an:  
pfarrbuero@maria-im-kapitol.de.

*(A.Platzbecker/ Kap.rat)*

## ***Gedenktag***

Alle vor **1990** geborenen erinnern sich vielleicht auch noch an den **17. Juni** als Feiertag, an dem wir Jahr für Jahr innehielten im damals noch geteilten Deutschland.

Inzwischen gerät der **17. Juni** bei uns in seiner einstigen Bedeutung langsam in Vergessenheit. Denn der Tag der Deutschen Einheit ist seit 1990 auf das Datum der Wiedervereinigung, den **3. Oktober**, verlegt worden.

Seitdem ist der **17. Juni**, der an die Ostberliner Streiks, Demonstrationen und den Aufstand des **17. Juni 1953** erinnert, kein gesetzlicher Feiertag mehr, sondern hat nunmehr den Status eines nationalen Gedenktags. *(RH)*

## Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 13. Juni	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Wilhelm Bühlstahl 10. Jahrgedächtnis Barbara Soeprapto Mit Gebet für die Lebenden und Verstorbenen der Familien Soeprapto und Hastrich 1. Jahrgedächtnis Heinz-Peter Steffens 1. Jahrgedächtnis Anneliese Pabst 4. Jahrgedächtnis Ingeborg Wimmer
Donnerstag, 16. Juni	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Marianne und Hermann Theis
Sonntag, 20. Juni	9.30 Uhr	Familien-und Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet Gertrud und Josef Schmitz und Janina Kaczmarczyk

### *Krankenkommunion*

Allen, Kranken, die es nicht mehr schaffen - aus welchen Beschwerden heraus auch immer - am Sonntagsgottesdienst teilzunehmen, bieten wir die häusliche Krankenkommunion an.

Wenn Sie an Haus und Wohnung gebunden sind, besucht Sie einer unserer Kommunionhelfer gerne im Anschluss ans Hochamt und bringt Ihnen sonntags die Eucharistie.

Gerne ermutigen wir Sie, sich im Bedarfsfalle an unser **Pfarrbüro (Tel. 21 46 15)** oder an unseren **Kommunionhelfer Herrn Köhmstedt (Tel. 51 48 87)** zu wenden, um einen Besuch zu vereinbaren. (RH)

### KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

**Matthias Schnegg, Pfarrer**

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

**Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar**

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhausesorge@erzbistum-koeln.de;  
Marienplatz 17-19, 50676 Köln

**Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin**

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

**Öffnungszeiten des Pfarrbüros:**

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr